



Akanji entscheidend: Der Schweizer leitet den Champions-League-Sieg ein

Seite 45



Amazonas: So wurden die Kinder gerettet

Seite 5



Er kämpft für Geld. Und fand die Liebe. Der Söldner Jonas Kratzenberg erzählt vom Töten in der Ukraine

Seite 20

# NZZ am Sonntag

11. Juni 2023 | Nr. 24 | Fr. 7.10 | € 7.10

## Ausschaffungen: Ein ganzer Jet für einen einzigen Asylbewerber

Der Bund chartert für abgewiesene Asylsuchende Passagierflugzeuge. Viele fliegen praktisch leer.

Georg Humbel, Simon Marti

Die Schweiz hat letztes Jahr 24 Sonderflüge durchgeführt, um abgewiesene Asylbewerber ausser Landes zu schaffen. Für jeden Flug muss der Bund extra ein Flugzeug bereitstellen. Nun zeigt sich erstmals, wie schlecht diese ausgelastet sind: Nur 4,8 Personen sassen im Durchschnitt an Bord. Mit den 24 durchgeführten Flügen führten die Behörden nur gerade 115 Personen zurück. Gleich mehrere Flüge waren letztes Jahr praktisch leer: Fünfmal starteten die Flugzeuge mit nur einer einzigen Person an Bord.

Diese Zeitung erhielt die Zahlen gestützt auf das Öffentlichkeitsprinzip vom Staatssekretariat für Migration (SEM). Bürgerliche Asylpolitiker reagieren empört: «Aufwand und Ertrag stehen in keinem Verhältnis», sagt der FDP-Ständerat Damian Müller. Er fordert den Bund auf, für eine bessere Auslastung zu sorgen. Laut SEM werden Flugzeugtypen mit bis zu 190 Sitzen verwendet. Teil-

weise kommen auch kleinere Maschinen zum Einsatz.

Staatssekretärin Christine Schraner Burgener wehrt sich gegen die Kritik: «Ich kann verstehen, dass man sich fragt, weshalb in einzelnen Fällen nur ein oder zwei Personen an Bord sind», so die SEM-Chefin. Für die Flüge seien immer mehrere weggewiesene Personen eingeplant. «Doch es kommt immer wieder zu kurzfristigen Annullationen.» Trotzdem sei es für die Glaubwürdigkeit wichtig, auch mit wenigen Personen an Bord zu fliegen.

Angesichts der steigenden Kriminalität rund um die Bundesasylzentren setzt das Staatssekretariat auf runde Tische mit den Kantonen, um die Kooperation zwischen dem Bund und den kantonalen Behörden zu verbessern. «Die grosse Mehrheit der Asylsuchenden verhält sich korrekt und unauffällig», schreibt das SEM. Leider gebe es Einzelpersonen, welche Delikte nicht nur rund um die Bundesasylzentren, sondern im ganzen Kantonsgebiet und teilweise über die Kantons-grenzen ausübten.

Seite 10, Kommentar Seite 19



## Alles im Griff?

Frauen sind heute mächtiger denn je, dennoch halten viele an klassischen Geschlechterbildern fest. Wieso? Beiträge zur Debatte aus der Paartherapie und dem Lokomotivführerstand.

Seite 15 und 64, Kommentar Seite 17

## Autor erhält kein Geld, weil er von «Zigeunern» schreibt

Der Basler Fachausschuss Literatur will den neuen Roman von Alain Claude Sulzer vorerst nicht fördern, weil darin das Wort «Zigeuner» vorkommt. Der Gebrauch des Wortes sei «diskriminierend». Ein Brief, der dieser Zeitung vorliegt, verlangt vom Autor eine «Stellungnahme». «Das ist Zensur», sagt der Schriftsteller. Sulzer hat seinen Antrag um Unterstützung zurückgezogen.

Sulzers neuer Roman «Genienovelle», an dem er gerade schreibt, spielt zu Beginn in den 1960er und 1970er Jahren in Bochum. Der Ich-Erzähler wohnt in einem Haus, in dem auch «Zi-

geuner» wohnen. Damals gab es für diese Bevölkerungsgruppe noch gar kein anderes Wort. Katrin Grögel, Chefin der Stadtbasler Kulturabteilung, weist die Kritik von sich: «Die Kunstfreiheit wird von uns respektiert.»

Zum Geschehen passt, dass die Mitglieder des Fachausschusses vom Amt verpflichtet worden sind, einen halbtägigen Diversity-Kurs zu belegen. Aus Protest gegen den Umgang mit Sulzers Gesuch ist diese Woche die Verlegerin Bettina Spoerri aus dem Ausschuss zurückgetreten. (P. T.)

Seite 63



**Die Wirtschaft hat die Welt enorm geschädigt. Jetzt müssen wir sie wieder aufbauen. Das geht nur, wenn wir nicht länger auf Rentabilität fokussieren.**

André Hoffmann, Vizepräsident des Pharmakonzerns Roche, fordert mehr Biodiversität. Seite 9

## Zahlreiche Kantone begünstigen Hausbesitzer bei den Steuern

Dank zu tiefen Steuerwerten sparen Wohneigentümer viel Geld. Doch die Praxis der Kantone ist umstritten.

Albert Steck

Es handelt sich um eine prachtvollere Villa an bester Lage in der Stadt Zug: Der Marktwert beträgt 10 Millionen Franken. Trotzdem beziffert der Zuger Fiskus den Steuerwert auf lediglich 2 Millionen - womit die Steuerlast für die Besitzer erheblich sinkt.

Das Beispiel ist kein Einzelfall: Auch in anderen Kantonen setzen die Steuerbehörden den Wert der

Immobilien deutlich zu tief an. Sie ignorieren damit die immensen Wertsteigerungen der letzten Jahre. So hat Zürich die steuerliche Einschätzung der Liegenschaften im Jahr 2009 letztmals aktualisiert, obwohl diese Praxis den gesetzlichen Vorgaben widerspricht. Diese legen fest, dass sich die Schätzung am aktuellen Verkehrswert orientieren muss.

Der Basler Ökonomeprofessor Kurt Schmidheiny kritisiert die verbreitete Bevorteilung der Immobilienbesitzer: «Eine tiefe Bewertung von Liegenschaften führt zu einer Umverteilung von den Mietern zu den Hauseigen-

tümern.» Zudem erschwere dies eine effiziente Nutzung des Wohnraums: «Manche Leute würden gerne von einem grossen Haus in eine kleinere Mietwohnung umziehen. Doch wenn es sich steuerlich nicht lohnt, werden sie davon abgehalten.»

Eine andere Politik verfolgt dagegen der Kanton Luzern: Dort werden die Steuerwerte der Immobilien neuerdings alle fünf Jahre aktualisiert. Die Akzeptanz bei den Eigentümern sei sehr gut, heisst es beim Steueramt.

Seite 29  
Kommentar Seite 19

